

Von der Kunst der Menschenführung

Beobachtungen auf Reisen und Aussprachen des Genossen Walter Ulbricht / Von Lieselotte Thoms

Cie kommen!“ Kopf an Kopf stehen die Menschen um einen kleinen Platz, dichtgedrängt beugen sie sich aus den Fenstern der Häuser. Fotoapparate werden gezückt, und die Objektive richten sich wie alle Blicke der Wartenden auf die Wagenkolonne, die nun in der Mitte hält.

Walter Ulbricht steigt aus, wechselt einige herzliche Grußworte mit den Repräsentanten der Stadt und des Kreises, stellt seine Begleiter vor. Und dann tritt er ein paar Schritte vor, auf die Menge zu. Ein Wald von Händen wächst der seinen entgegen. Er schüttelt sie, herzlich, freundschaftlich; „Guten Tag“ — „Wie geht es?“ — „Was macht die Arbeit?“

Es ist eine Begrüßung wie zwischen guten alten Bekannten, so als sei einer aus der Familie gerade von einer Reise zurückgekehrt.

Das ist nun schon ein gewohntes Bild, wenn Walter Ulbricht irgendwo in eine Stadt oder in einem Dorf unserer Republik zu Besuch kommt. Es gehört dazu, so wie die Menschen beim ersten Wort spüren, daß Walter Ulbricht zu ihnen gehört.

Es ist nicht von ungefähr, daß alle Scheu schwindet, daß Vertrauen und Offenheit an der Tagesordnung sind, wenn der Erste Sekretär des ZK und Vorsitzende des Staatsrates mit den Werktätigen spricht. Die enge Verbundenheit mit der Bevölkerung ist ein Grundprinzip unserer Partei. Die Staatsratserklärung bezeichnet sie als ein ehernes Gesetz aller Staats- und Wirtschaftsorgane, als eine Lebensfrage unserer sozialistischen Gesellschaft. Und Genosse Walter Ulbricht

geht dabei mit überzeugendem Beispiel voran.

In seinem ganzen kampfreichen Leben war die Verbindung mit den Massen stets ein Wesenszug seines Arbeitsstils. „Dieser war wirksam, als er in den Jahren der Republik von Weimar politisch arbeitete, als er sorgfältig genau mit den illegal kämpfenden Genossen in der Zeit der faschistischen Diktatur sprach und sich für jede Stimmungsänderung, jedes auftauchende Argument interessierte — und auch als er in den Schützengräben bei Stalingrad und in den Kriegsgefangenenlagern der Sowjetunion um die Seele des deutschen Soldaten rang.“ So schreibt Alexander Abusch in seinem Artikel „Über die revolutionäre Arbeitsmethode des Genossen Walter Ulbricht“ (Einheit 6/58).

Heute erleben wir in unserem Arbeiter- und Bauern-Staat eine tiefe Umwandlung in der Arbeit, im Leben, im Denken der Menschen aus allen Bevölkerungsschichten, die mit dem Sozialismus wachsen und sich entwickeln. Dieses Neue stellt hohe Anforderungen an alle Funktionäre. Liebe zur Sache, enge Verbundenheit mit den Menschen, Sachkunde und Überzeugungskraft, Geduld und Beharrlichkeit sind der Schlüssel, mit dem das Tor zum Herzen der Menschen und zum Sieg des Sozialismus aufgeschlossen wird. Es ist vor allem Walter Ulbricht, der immer wieder mahnt, diesen Erfordernissen gerecht zu werden. Zugleich aber gibt er durch seinen eigenen Arbeitsstil lebendigen Anschauungsunterricht, wie man es anfangen muß. *

*

Im Vordergrund der leitenden Tätigkeit steht die Förderung des Neuen, die breiteste Anwendung der fortgeschrittensten Erfahrungen im Kampf gegen das Alte, Rückständige“, heißt es in der Staatsratsklärung.

Als in der Landwirtschaft der sozialistische Frühling begann, besuchte“ Walter

*Bild links: Das * Lehrlingsorchester des Klingenthaler Harmonikawerkes bereitet dem Vorsitzenden des Staatsrates, Genossen Walter Ulbricht, einen herzlichen Empfang*